

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 25. Mai 1983

Nr. 100 (4 478)

Preis 3 Kopeken

Thema des Tages

Kulturkomplexe und Freizeit

Eine der wichtigsten Aufgaben sieht die kommunistische Partei in der weiteren Hebung des Wohlstandes des Sowjetvolkes. Dazu zählt auch die kulturelle Betreuung der Menschen. Zur erfolgreichen Lösung dieses Programms leisten die Kulturkomplexe auf dem Dorfe, die alle schöpferischen, ideologischen Kräfte sowie die materiell-technische Basis der Kulturhäuser vereinen, einen großen Beitrag. Durch ihre Freizeitgestaltung wird die kommunistische Erziehung der Dorfbewohner erheblich verbessert. Der Gründung solcher Komplexe wird in unserer Republik große Bedeutung beigemessen. Besonders wurde diese Arbeit nach dem Mai- und dem Novemberplenar (1982) der Partei aktiviert.

Heute gibt es bereits mehr als hundert Kulturkomplexe in den Gebieten der Republik. Ihre wichtigste Arbeit besteht darin, die landwirtschaftliche Produktion mit der Kultur im weitesten Sinne des Wortes — Arbeitskultur, Kultur des Alltags, der menschlichen Beziehungen u. a. m. — zu verbinden. Diese außerordentlich komplizierte Aufgabe stellt an die Mitarbeiter der Kulturhäuser neue größere Anforderungen: gute berufliche Qualifikation, kommunistische Überzeugungskraft und Prinzipientreue, gründliche und allseitige Kenntnisse in den verschiedenen Wissensbereichen. Das ist notwendig geworden, weil das Niveau der ideologischen und Aufklärungsarbeit bedeutend gestiegen ist. Diesen Anforderungen werden viele Kulturarbeiter und Leiter der Kulturkomplexe bereits gerecht. Wo solche Enthusiasten wie Galina Uralcher im Gebiet Alma-Ata, Jaroslaw Kriwjak und Andreas Batzel im Gebiet Zelinograd und viele andere tätig sind, verwandeln sich die Kulturkomplexe in wirkliche Zentren des geistigen Lebens im Dorf. Zu multigenerativen Kulturkomplexen zählen auch der im Dorf Sharsulaj, Rayon Burlinski, Gebiet Uralsk, einige Komplexe im Rayon Wolodarskoje, Gebiet Kokschetaw, u. a.

Hier hat man verstanden, die günstigen Voraussetzungen, die unsere Gesellschaft, die das ständige Wachstum des Sowjetvolkes und das Niveau seiner Bildung bieten, umfassend und effektiv für die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit zu nutzen.

Die fortgeschrittenen Kulturkomplexe haben bereits vielfältige Erfahrungen gesammelt und wirksame Formen der Freizeitgestaltung der Dorfbewohner gefunden. Neben der traditionellen Laienkunst sind das verschiedene Interessengemeinschaften, in denen die Werktätigen ihre Neigungen nachgehen, Feste der Arbeitskollektive und einzelner Dynastien, Porträts der Aktivisten der kommunistischen Arbeit, Treffen dreier Generationen und vieles andere. Diese Erfahrungen werden von den wissenschaftlich-methodischen Gebietszentren für Laienkunst, Kultur- und Aufklärungsarbeit verallgemeinert und weitergegeben.

In den Arbeitsplänen der besten Kulturkomplexe nimmt auch der Sport immer mehr Raum ein. Das ist eine wahrhaft unerschöpfliche Reserve für die interessante und abwechslungsreiche Freizeitgestaltung im Dorf, wo es viele junge Leute gibt. Mit Recht werden die Massensportveranstaltungen in den Plan der Erziehungsarbeit einbezogen, weil sie wesentlich zur Herausbildung eines allseitig entwickelten Menschen der neuen Gesellschaft und damit zur Lösung wichtiger sozialpolitischer Probleme der Landwirtschaft beitragen.

Im Dorf Rosowka, Rayon und Gebiet Pawlodar, gehen Kultur und Sport Hand in Hand. Sie bilden eine Einheit, die durch die tatkräftige und tägliche Unterstützung der Partei- und der Gewerkschaftsorganisation große Aufgaben zu lösen vermag. Wenn Andrej Tabert mit seinen Aktivisten einen unterhaltsamen Sportabend veranstaltet, ist der Zuschauer aus dem Dorfklub bis auf den letzten Platz gefüllt. Im örtlichen Kolchos ist das Problem der Kaderfluktuation endgültig gelöst. Vor einem sinnvollen, interessanten und pulsierenden Leben im Heimatdorf flieht man nicht! Diese Tatsache hat in Rosowka eine weitere, überzeugende Bestätigung erfahren.

Das ohnehin große Kulturpotential der Republik wächst von Jahr zu Jahr. Überall werden neue Klubs und Kulturhäuser errichtet, auch moderne Sportkomplexe entstehen. Leider werden ihre Möglichkeiten nicht in vollem Umfang genutzt. Eine gute Orientierungshilfe könnten die fortgeschrittenen Erfahrungen werden, die in den Gebieten Omsk und Dnepropetrowsk gesammelt wurden. In den Zentralstädten der genannten Gebiete werden moderne, allen Anforderungen der Zeit entsprechende Kultur- und Sportkomplexe errichtet, in denen mannigfaltige Veranstaltungen stattfinden, die sich großer Beliebtheit bei den Dorfbewohnern erfreuen und ihre Freizeit mit sinnvoller und abwechslungsreicher Betätigung ausfüllen.

Die Bedeutung der Kulturzentren der Dörfer zu erkennen und ihre Arbeit zu fördern, das ist eine wichtige Aufgabe der Partei- und der Gewerkschaftskomitees der Agrarbetriebe. Sie sind berufen, sie in wirkliche Zentren der geistigen Vervollkommnung der Werktätigen der Landwirtschaft, der Propagierung fortschrittlicher Kenntnisse und Erfahrungen, der mannigfaltigen Erholung zu verwandeln.



Kurs bei Frühlingsaussaat — hohe Tagesleistungen im Wettbewerb

Jede gewonnene Stunde zahlt sich aus

Im elften Planjahrhundert hat unser Sowchos an den Staat 80 400 Tonnen Getreide zu liefern. Wir wollen aber damit in vier Jahren fertig werden. Dazu haben wir einen bestimmten Verlauf geschaffen. In den vergangenen zwei Jahren haben wir in die Staatspeicher 45 033 Tonnen Weizen und Gerste eingeschüttet gegenüber einem Plan von 32 000 Tonnen. Aber das ist noch kein Grund für Genugtuung. Damit unser Wort zur Tat wird, müssen wir im Herbst etwa 18 000 Tonnen Getreide liefern. Heute sind die Bemühungen der Ackerbauern auf die Erfüllung dieser Aufgabe gerichtet. Die Getreideproduktion steigern wir nur durch die Hebung des Ernteertrags. Es ist bemerkenswert, daß die Witterungsverhältnisse auf ihn immer weniger einwirken. Bei einem Plan von 13,5 Dezitonnen brachten wir im ersten Jahr des Planjahrhundert 17, im zweiten — 12,8 Dezitonnen Getreide ein und wollen im dritten durchschnittlich 17,5 bis 18 Dezitonnen ernten.

keine Schwierigkeiten. Im Sowchos gibt es zwei ortsfeste und vier mobile Stellen für technische Wartung der Traktoren. Außerdem hat eine Reparaturbrigade in der Werkstatt rund um die Uhr Dienst. Die Aussaat verläuft ohne Hemmungen. Täglich bestellen wir 1 310 bis 1 320 Hektar mit Weizen, wobei mit dem Samen zugleich auch die Dünger in die Furchen gestreut werden.

Allen Ackerbauern ist ein hohes Verantwortungsgefühl eigen. Dank den Bemühungen der Partei, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen sowie der Sowcholeistung hat sich bei uns ein einziges, dem Ackerbau ergebendes Mechanisatorenkollektiv herausgebildet. Vier von fünf Leitern der Feldbaubrigaden sind diplomierte Fachleute. So ist Michael Kähm, Leiter der Brigade Nr. 1, Agronom; Alimshar Chametow, Talgatbek Achmetow und der Staatspreisträger der Kasachischen SSR Kasbek Smagulow sind Mechaniker. Der Leiter der Brigade Nr. 3, Wladimir Agejew, ist Fernstudant an der landwirtschaftlichen Fachschule. In diesem Jahr werden viele Gruppen von Fachleuten geleitet, darunter von Kapitäl Wshumagulow, Michael Traxel, Fjodor Worobtschuk, Alimbat Tuluba dem Leninordenträger Rais Sachabijew, dem Träger des Ordens der Oktoberrevolution Jermek Kuanyshew.

Bestimmt wird auch die Arbeit nach dem einheitlichen Auftrag die künftige Ernte positiv beeinflussen. Die neue Form der Arbeitsorganisation ist vorläufig nur in der Brigade Nr. 5 eingeführt. Dieses Kollektiv, geleitet von Kasbek Smagulow, hat sich schon immer durch hohen Fleiß ausgezeichnet. Jetzt kommt diese Eigenschaft besonders zum Vorschein. Das Vorbild der Bestarbeiter hat gezündet; weitere vier Brigaden äußerten den Wunsch, zum einheitlichen Auftrag überzugehen.

Amangeldy SMAILOW, Chefagronom, im Sowchos „XXIII. Parteitag der KPdSU“ Gebiet Kokschetaw



Richtung nach den Schrittmachern

Im Rayon Irtyschsk, Gebiet Pawlodar, werden 85 Prozent der Flächen mit Weizen der Sorte „Omskaja 9“ bestellt, die im trockenen Vorjahr einen Hektareertrag von 8,5 Dezitonnen Getreide ergab. Im Lenin-Kolchos befaßt sich die Brigade S. Gamirullin mit dem Anbau dieser wertvollen Kultur. Das Schrittmacherkollektiv arbeitet nach der Methode des Brigadevertrags. Die Mechanisatoren bestellen täglich 600 bis 700 Hektar.

In diesem Jahr wird der Sommerertrag im Gebiet Pawlodar 1 811 000 Hektar einnehmen. Im Thälmann-Kolchos, Rayon Pawlodar, sind bei der Aussaat 70 Traktoren und 24 Saagaggregate eingesetzt. Das Hauptziel der Ackerbauern ist, die Sommerkulturen in optimalen Fristen und in hoher Qualität zu säen.

Unsere Bilder: Als Kleintraktorenfahrer hat sich Nikolaus Vetter als disziplinierter und fachmännischer Mechanisator bewährt. In diesem Jahr hat er eine neue Maschine — den Traktor K 701 — bekommen; der Hauptdispatcher Artur Rudi ist mit allen Abteilungen des Kolchos über 22 Funkstellen und 30 Wähler verbunden.

Fotos: KasTAG



Woldemar SPRENGER

Viel Fleiß—viel Erfolg

Den ersten Platz bei der Getreideaussaat im Rayon Oktjabrskoje, Gebiet Turgal, nimmt die von Sergej Sinewitsch geleitete Komsomol- und Jugendbrigade im Sowchos „Oktjabrski“ ein. Mit Hilfe von zehn K-700-Schleppern und vier DT-75-Traktoren säen sie das Getreide täglich auf 850 bis 900 Hektar. In diesem Jahr arbeitet die Brigade erstmalig nach dem auftragslosen System. Die Komsomolzen haben beschlossen, mit derselben Technik in sieben Arbeitstagen 1 000 Hektar mehr als im Vorjahr zu bestellen.

Die ganze Arbeit bei der Aussaat wird vom Brigaderat organisiert. Unter seiner Leitung wurde die Naßspeicherung in guter Qualität durchgeführt. Für jedes Brigademitglied wurde der Koeffizient der Arbeitsbeteiligung berechnet. Der Rat überwacht sorgfältig die Qualität der Aussaat. Im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbs um die Steigerung der Leistung des Neulandhektars betten die Mechanisatoren den Samen nur mit Anterosionssmaschinen in den Boden. Rund 20 Prozent des Getreides werden auf Brachefeldern untergebracht.

Im Wettbewerb führen die Kommunisten und Komsomolzen A. Silwanowitsch, W. Gorabtschuk, W. Fedotow, I. Andruschtschenko und G. Jermolinski, die täglich zwei Normen schaffen.

Guter Stimulus für effektive Arbeit

Eine große Bedeutung für die Steigerung der Arbeitseffektivität des Kraftverkehrs hat die Anwendung des Brigadevertrags bei der Reparatur und technischen Bedienung des Wagenparks.

Ableitung wurde eine bestimmte Anzahl von Aggregaten festgelegt. Falls man davon mehr aubringt als vorschrittsmäßig, so werden die Arbeiter dieser Abteilung moralisch und auch materiell stimuliert. Zum Beispiel in der Motorenabteilung, wo die erfahrenen Schlosser W. Schleife, M. Startschenko und W. Kriwoschewj arbeiten, müssen sie vorschrittsmäßig vier Umlaufmotoren einsparen haben. Das Kollektiv wird damit gut fertig. Unlängst kam noch ein fünfter Motor dazu.

Mit unter den ersten im Gebiet Semipalatinsk führten diese Methode die Reparaturarbeiter des Kraftverkehrsunternehmens Urdshar ein, wo im März 1982 bereits zwei Brigaden ihre Arbeit nach diesem Verfahren organisierten. Eine Komplexbrigade, bestehend aus den Arbeitern der Dreher-, Schlosser-, Motor-, Akkumulator- und anderer Abteilungen, übernahm Viktor Zerk. Eine andere Vertragsbrigade für technische Bedienung der Busse — Andrej Zyganow.

Die Vertragsmethode ist ein guter Stimulus für die effektive Nutzung der Arbeitszeit bei der Reparatur der Technik. Wenn ein Schlosser mit seiner Arbeit fertig ist, so legt er nicht die Hände in den Schoß, wie es früher mitunter vorkam. Er hilft seinen Kollegen, denn jeder ist nicht nur für die Erfüllung seines Solls, sondern vor allem für die Planerfüllung der ganzen Brigade mitverantwortlich.

Die Anwendung des Brigadevertrags ermöglicht es, die Arbeitsproduktivität bedeutend zu steigern. So hat sich zum Beispiel die Betriebsbereitschaft der Busse um 13,5 Prozent vergrößert, wobei die Stillstände bei der Reparatur um 20 Prozent zurückgingen.

Eine große Rolle in der Tätigkeit der Kollektive spielen die Brigadeführer, welche die Bestarbeiter in sich vereinen. Diese helfen dem Brigadier, die Arbeit besser zu gestalten, bestimmen den Koeffizienten der Arbeitsbeteiligung und unterziehen alle Produktionsvorgänge einer ständigen Analyse, um festzustellen, was gut und was schlecht gemacht wurde.

So gleich nach der Einführung der neuen Methode richtete man ein Speziallager für Umlaufaggregate und -maschinenteile ein. Für jede

Alexander KEILER, Gebiet Semipalatinsk

Pulsschlag unserer Heimat

RSFSR Der beste Ausweg

Etwa 7 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie im Jahr spart man jetzt in Tscheljabinsk nach der Einführung der von den Wissenschaftlern des Polytechnischen Instituts entwickelten rationalen Schemen der städtischen Stromnetze. Beim Entwerfen dieser Schemen bedienten sie sich der Elektronenrechner, ohne die nach der Meinung der Spezialisten eine solche Arbeit überhaupt unerfüllbar ist, weil sie unzählige Mengen von Arbeitsgängen erfordert.

Das Schema der Stromversorgung einer modernen Stadt stellt ein kompliziertes Labyrinth dar, über das der Strom von den Unterwerken zu den Abnehmern läuft. Sehr oft ist dieser Weg zufällig gewählt und zu lang. Die Stromverluste machen bis 10 Prozent aus. Den kürzesten und am wenigsten belasteten Weg aus dem Labyrinth zum Verbraucher zu finden, hilft die im Institut entwickelte Ermittlungsmethode. Um diese Schemen einzuführen, braucht man keine zusätzlichen

Stromleitungen zu ziehen oder Unterwerke zu bauen. Es genügt, die bestehenden Netze gemäß den Empfehlungen des Computers neu umzuschalten.

Diese Entwicklung der Spezialisten aus Tscheljabinsk ist auch in Ischewsk, im Gebiet Rostow und in der Altairregion eingeführt worden.

Litauische SSR

Freundschaft mehrt die Kräfte

Das Kollektiv des Keramikwerks in Rokai hat die für das letzte Jahr des Planjahrhundert geplante Kennziffer erreicht. Der Betrieb hat das Ehrenrecht erhalten, die Hälfte seiner führenden Produktion — der Dränageröhre — mit dem staatlichen Gütezeichen zu markieren.

An diesem Erfolg des Kollektivs sind auch die Wettbewerbspartner — das Witebsker Kombinat für Baustoffe — in hohem Maße beteiligt. Nach dem Beispiel der belorussischen Kollegen wurden im litauischen Betrieb progressive

Die Friedensschmelze

Der Stahlwerker Pjotr Kowalenko und seine Gehilfen Dmitri Iwanizki, Sergej Brjuchanow und Alexander Lissowski beginnen am Martinabschnitt Nr. 1 ihre Morgenarbeit.

Dieser im ganzen Kombinat bekannte Mann befindet sich bereits im Ruhestand. Als er aber durch seine jungen Kollegen von der bevorstehenden Friedensschmelze erfuhrt, rief er die Leitung des Abschnitts an.

Auch der Stahlvergießer Tulepbergen Salimbajew und der Produktionsmeister Alexej Roschow sind einsatzbereit. Die Brigade wird durch die Stahlwerker des zweiten Martinabschnitts Alimau Baigasijew, Held der Sozialistischen Arbeit, und Dmitri Kusow, Wladimir Alajew und Dmitri Polichow vom Konverterabschnitt ergänzt.

„Nein, Aliman, wir haben dich nicht vergessen, mach dich bereit“, antwortete man ihm. Wie auch die anderen Stahlwerker trägt er heute ein breites rotes Band mit der Aufschrift „Friedensschmelze 83“.

„Es ist für mich eine große Freude“, sagt der Arbeitsheld, „daß ich an diesem so wichtigen Einsatz beteiligt bin. Uns Sowjetmenschen geht der Frieden über alles. Ich weiß nicht, wozu die Volkswirtschaft dieses Metall brauchen wird für Traktoren oder für Kombines. Aber es möge den Menschen lange dienen!“

Die letzten Proben. Immer heller klingen die Ausgüsse. Die Schmelze geht dem Ende entgegen. Endlich schiebt der glühende Strahl aus dem Ofen.

„Ohne Zweifel“, sagt Kowalenko und schlägt die Heitzabelle auf: die Analysen sind vortrefflich, kein Grund zur Besorgnis.

Die Schmelzschmelze war eine Stunde früher beendet, als im Zeitplan vorgesehen.

Dem Ofen werden weitere Proben entnommen, die Pfannengüsse klingen glockenhell.

Wladimir TSCHERNOLUZKI, Temirtau

Das ist eine Hymne auf den Frieden“, meint Aliman Baigasijew.

Unser Gütezeichen ist gewiß

Kurz ist die Mainacht noch kürzer der Schlag der Ackerbauern. Von früh bis spät dröhnen in der Steppe die Motoren. Weizen, Mais, Hafer und Gerste werden in den Boden gebracht. Auch für den Bauern ist es eine heiße Frühlingszeit. Alles muß rechtzeitig, gründlich und fehlerlos geschäft werden. Heute, morgen, übermorgen, an jedem der kommenden Tage wird über die Ernte 1983 entschieden.

Trotz der letzten Dürrejahre hat unser Sowchos „Schuiski“ seine Planaufgaben in allen Positionen erfolgreich erfüllt und die Rote Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des ZK der Gewerkschaften und des ZK des Leninschen Komsomol erhalten. Hohe Verpflichtungen haben unsere Bauern auch für dieses Jahr übernommen: Wir wollen 15 bis 17 Dezitonnen Getreide je Hektar ernten. Und das auf einer Fläche von 21.500 Hektar.

Schon im März sind unsere Kommunisten — und ihrer sind 45 im Betrieb — zu einer Vollversammlung zusammengekommen, haben darüber beraten, wie die Aussaat am besten und schnellsten bewältigt werden kann. Unsere Kommunisten haben dann ihre Gedanken in einem Aufruf an alle Sowchosbauern dargelegt: Im dritten Jahr des elften Planjahrzehnts mehr landwirtschaftliche Erzeugnisse in bester Qualität zu liefern, bedeutet einen gewichtigen Beitrag zum gesamten Planjahrhundert zu leisten. Jeder Bauer muß sich seiner Verantwortung für die Ernte bereits jetzt voll bewusst sein.

„Jedem Feld das Gütezeichen!“ Wir haben alle Ackerbauern des Rayons Abtassar aufgerufen, unter dieser Losung den Wettbewerb um beste Ergebnisse bei der diesjährigen Aussaat zu führen. Natürlich wissen wir, daß der Ernteertrag in erster Linie ein Resultat der Qualität unserer Arbeit in diesen Tagen ist. Aber ich hätte gern noch folgendes hinzugefügt: Der Ertrag hängt auch davon ab, wie bewußt die Arbeiten auf jedem einzelnen Schlag durchgeführt werden. Was heißt qualitätsgerecht säen? Ich glaube, daß das vor allem die Einhaltung aller von den Fachleuten festgelegten Arbeitsgänge bedeutet. Qualitätsgerecht säen heißt, die Körner in die günstigste Tiefe einzubetten, schumrigere Furchen zu ziehen, kein Stück Acker unbestellt zu lassen, jedem Schlag ein gutes Aussehen zu geben. Gut säen heißt schließlich auch, die Aussaat in 10 Arbeitstagen zu beenden.

Denn das Wertvollste ist wohl die Zeit. Man nennt das optimale bewährte Methoden, diese Fristen zu verkürzen. Zum Beispiel bei der Beschickung der Drillmaschinen mit Saatgut und Düngemitteln, ohne daß diese eine Pause einlegen müssen. Rund 15 bis 20 Prozent Arbeitszeit können dadurch eingespart werden. Ist das etwa keine reale Reserve? Doch leider wird sie nicht überall genutzt, man arbeitet hier und dort noch so, wie man es seit Jahr und Tag gewohnt ist. Wie wir zu dieser rationalen Methode gekommen sind? Unsere Neuerer haben sich nach der genannten Parteiversammlung den Kopf darüber

zerbrochen, wie sie den Mechanisatoren bei der Aussaat Beistand leisten können. So kamen sie auf die Idee, die sie dann auch in die Tat umsetzten. Diese Vorrichtung ist nicht sehr kompliziert, aber sie bringt großen Nutzen. Auf solche Art und Weise haben wir das Tempo während der Aussaat bedeutend gesteigert. Und das heißt wiederum, daß einige Tage gewonnen und Verluste von Saatgut und Düngemitteln reduziert werden.

Die Erfahrungen unseres Sowchos zeigen, daß die Arbeit den größten Effekt im Gruppenverfahren bringt. Bei dieser Methode kann man die technische Wartung, die Versorgung und die soziale Betreuung besser organisieren, die Mechanisatoren sind miteinander auf Tuchfühlung. In der Parteiversammlung, die kurz vor der Aussaat stattfand, beschlossen unsere Kommunisten, daß es neben uns keine Zurückbleibenden, keine Plu-scher und Bummelanen geben soll. Also haben wir über die jungen Mechanisatoren die Patenschaft übernommen, machen sie mit allen „Geheimnissen“ des Berufes vertraut. Ich persönlich bin sehr stolz auf meine jungen Kollegen Pawel Sajenko; Woldemar Grams, Wladimir Filmow. Stolz bin ich auch deshalb, weil mein Sohn Wladimir in meine Fußtapfen trat und den anderen Mechanisatoren in der Arbeit nicht nachsteht. In meiner Komplexbrigade arbeiten vorwiegend junge Menschen zwischen 24 und 29 Jahren, doch viele haben schon an die zehn Arbeitsjahre hinter sich. Präzise Organisation, sparsames Haushalten mit Kraftstoffen und sachkundiger Einsatz

der Technik sichern hohes Tempo und hohe Qualität. Gewiß kann das Wetter einem arg mitspielen, und es kann auch nicht immer so sein, wie man es sich wünscht. Doch wie sich die Witterung auch gestalten mag, wir müssen eine gute Ernte erzielen. Das ist die Meinung unserer Kommunisten. Und gerade darin offenbart sich auch das Können eines Ackerbauers von echtem Schrot und Korn!

Dutzende größere und kleinere Sorgen fallen in diesen Tagen über einen Brigadeführer her. Die Zeit ist so knapp, wie vielleicht nur während der Ernte. Die Mechanisatoren müssen bei der Aussaat mit guter Stimmung arbeiten, ihr Wettbewerb ist laufend auszuwerten, die Politinformatoren die jeden Morgen auf dem Brigadepunkt sprechen, brauchen Rat und Anleitung. Es ist auch zu prüfen, ob den Kollegen draußen das Mittagessen schmeckt... So geht ein Leiter — sei er Brigadier, Parteisekretär, Direktor oder Gewerkschaftsaktivist — restlos in seiner Arbeit auf. Sie hat es ihm angeht, und er bringt ihr freiwillig Opfer.

Unsere Parteiorganisation hat gemeinsam mit der Betriebsleitung und den gesellschaftlichen Organisationen viele Anreize geschaffen, damit jeder Sowchosbauer Initiative und selbstlose Arbeit an den Tag legen und die Erfahrungen der Besten wirksam nutzen kann. Es ist die Ehrenpflicht aller Getreidebauern, eine hohe Effektivität und Qualität bei der diesjährigen Frühlingsbestellung zu gewährleisten, um dann den Staat mit Getreide zu versorgen.

Michail DOWSHIK, Leiter einer Jugendbrigade im Sowchos „Schuiski“, Held der Sozialistischen Arbeit
Gebiet Zelinograd

Ein Haus auf dem Lande

Zum erstenmal hörte ich von Alma Oldenburger im Gebietspartei-Komitee Dshambul. „Sie ist unser Stolz und unsere Würde“, sagte damals Sherensche Bodanow, Leiter der Propagandaabteilung, „und auch unsere sichere Stütze bei einem wichtigen Vorhaben in unserem Gebiet.“ — Bereits in den nächsten Jahren sollen viele Agrarbetriebe auf einen neuen Wirtschaftszweig, den Kartoffelanbau, umstellen. Dabei will man nun die Erfahrungen der Besten möglichst weitgehend nutzen und Alma Oldenburger zählt zu den angesehenen Meistern.

Nun sind wir auf dem Weg nach Jewgenjewa. Hier, im Lenin-Kolchos, arbeitet Alma Oldenburger und auch ihre Familie. Die Konturen der Gebietshauptstadt haben sich längst in der frischen Morgenluft aufgelöst; im Eiltempo spult unser „Wolga“ Kilometer um Kilometer der Autobahn auf seinem Taehometer auf. Steppen- und Berglandschaften wechseln einander ab. Der Rayon Burnoje ist eine Gegend der Kontraste. Hier erlebt du in nur einer Stunde Fahrt alle Zonen der reichen Südkasachstan-Natur, bis endlich die große Oase am rasenden Sarjssu-Fluß in Sicht kommt.

„Jewgenjewa“, verkündet der Wegweiser am Straßenrande. Häuschen lugen hinter dem üppigen Grün der Obstgärten hervor, schlank Pappeln wiegen ihre spitzen Kronen, ein Entenschwarm watschelt quer über die Straße. Stille Behaglichkeit, Ländliches Idyll. Man zeigt uns bereitwillig den Weg zu Almas Haus: „Dort am Hügel, am Dorstrand, da wohnen sie alle, die Oldenburger.“ Ob die Familienmitglieder zu Hause anzutreffen sei? Kann schon möglich sein, denn heute haben die Kartoffelbauern des Kolchos nach den angespannten Aussaatwochen einen Ruhetag.

Man sagt, daß man am Haus den Wirt erkenne; bei den Oldenburgers erkennt man ihn gleich vierfach. Kinder sind aufgewachsen und haben neben dem Haus ihrer Eltern ihre eigenen errichtet, wobei sie vom Kolchos tatkräftig unterstützt wurden. Alle drei Söhne, Mitglieder der Familiendynastie Oldenburger, machen heute im Agrarbetrieb mit: Wilhelm ist Chefkochen, Robert fährt einen Kraftwagen und Eduard leitet die Komsomolorganisation im Kolchos. Vor rund vierzig Jahren hatten Wilhelm Richardowitsch und Alma Wilhelmowna ihr Haus mit Aussicht auf viele Lebensjahre hier im jungen Lenin-Kolchos gebaut. Rund vierzig Jahre gehen beide ihrer Arbeit nach und wollen es noch länger tun. Das alles hatte ich vor meinem Besuch in Jewgenjewa erfahren; im Gebietspartei-Komitee kennt man die Aktivisten der Arbeit gut.

Na, da kommt sie ja auch schon auf uns zu. Ich erkenne sie sofort. Das gleiche sympathische Lächeln wie auf dem Bild an der Gebietschrentafel, den gleichen gültigen Blick. Trotz ihrer Jahre wirkt sie jung und zierlich. Nur in ihre Hände hat die Zeit ihre Zeichen eingekerbt. Verarbeitet sind sie, und wieviel haben sie wohl schon geschlafen.

Alma Oldenburger scheint ein wenig überrascht zu sein, als ich ihr das Ziel unseres Besuchs erkläre. „Wieso denn ausgerechnet ich? In

unserem Agrarbetrieb gibt's ja viele gute Kartoffelzüchterinnen...“ Doch dann hat sie sich abgefunden. Wir werden höflich und auch recht nachdrücklich ins Haus gebeten, da werden keine Proteste angenommen: „Heute hab' ich frei, und im Haus, am Tisch läuft das Gespräch besser.“ Zum Schluß einigen wir uns doch auf die bequeme Veranda. Frau Alma verschwindet noch für einen Augenblick: Die Kittelstürze wird abgelegt, ein gutes Kleid muß her.

Der Lenin-Kolchos ist einer der größten im Rayon Burnoje. Anfangs war es ein spezialisierter Viehzuchtbetrieb, denn in den Ausläufern des Karatau-Grates, also in der Zone des riskanten Ackerbaus gelegen, schien er für die Getreide- und Obstproduktion keine besonders günstigen Perspektiven zu bieten. Erst in den sechziger Jahren wurde hier ein modernes Irrigationssystem entwickelt, das es ermöglichte, Kartoffeln anzubauen, und das auf industrieller Grundlage. Unter den örtlichen Bedingungen war der Lenin-Kolchos der einzige, der sich auf den neuen Wirtschaftszweig eingelassen hatte. Jedoch schon die ersten Versuche zeigten sehr gute Resultate: 280 Dezitonnen von jedem Hektar bewässerter Schläge!

„Na ja, wie man so gut sagt, ist aller Anfang schwer“, erzählt Frau Alma, „wir aber hatten es besonders kompliziert. Es gab keine Erfahrungen, es fehlte an den nötigen Kenntnissen, wir spürten den Mangel an Technik. Aber die Pläne waren schon präzisiert und die Arbeit mußte getan werden. Ob wir da abseits stehen konnten?“

„Kommt das nicht von der Unzufriedenheit mit sich selbst?“

„Na eben! In einem Kolchos, wo man doch alle Probleme last auswendig kennt und sich — darin zu recht — weiß jedermann: Wenn etwas schiefgeht oder wenn etwas nicht richtig klappt, dann ist man daran in gewissem Maße mitschuldig. Und man gibt sich Mühe, es auszubessern, weil man sich doch als Veteran und Leiter für das Endergebnis verantwortlich fühlt.“

„Versuchen Sie dabei auch die anderen anzusprechen, ihren Kollegen klarzumachen, was kollektive Verantwortung für das Endergebnis heißt?“

„Bloße Worte würden wenig helfen. Ich sage öfters zu mir: Paß mal auf, jetzt muß du nicht befehlen, sondern eifrig zupacken und ein konkretes Beispiel liefern. Damit andere sehen — die Sache läßt sich besser machen, man muß es nur wollen und tun.“

So die Einstellung der Aktivistin der Produktion, einer Mutter, die drei Söhne und eine Tochter großgezogen und ihnen beigebracht hat, was gewissenhafte Arbeit und Bauernarbeit sind.

Draußen hupt es, ein Dumper und ein Lada parken vor dem Hof.

„Ala, da sind meine Männer!“ Alma bittet um Entschuldigung. Bei den Oldenburgers gehört es sich so, daß die Mutter — falls sie zu Hause ist und frei hat — die Männer zum Mittagessen empfängt. „Sie bleiben doch bestimmt noch eine Weile? Dann bitte zu Tisch!“

Willhelm Oldenburger und die zwei Ältesten kommen ins Zimmer. Beide Söhne sind dem Vater nachgeraten — ebenso hoch gewachsen und breitschultrig. Als sie sich vorstellen, spüre ich den eisernen Griff ihrer Hände. Das Zimmer wird auf einmal zu klein, und wenn Wilhelm junior zu lachen anfängt, scheint das Geschirr im Schrank mit seinem Baß mitzuklinkern. Der Mutter wird beim Servieren geholfen, auf den Tisch kommt das Familiengericht: Dampfnudeln. Guten Appetit!

Und da erfahren wir noch eine Menge Wichtiges, das Frau Alma verschwiegen hat. Daß sie Ordensträgerin ist, daß sie bereits fünf Lehrlinge ausgebildet hat, daß sie vor zwei Jahren als beste Kartoffelzüchterin zur Leistungsschau nach Alma-Ata geschickt wurde... Ehrerbietung und Liebe schwingt in der Stimme der Söhne mit, Hochachtung und Lob. Schade nur, daß die Jahre so schnell dahineilen, sie würden ihre Mutter gern weiter so jung sehen, wie sie heute ist.

Bevor wir uns voneinander verabschieden, sagt Frau Alma: „Eigentlich bin ich mit meinem Leben ganz zufrieden. Ich weiß, was Glück und Freude ist — beides haben wir in unserem Haus.“

Ein Haus auf dem Lande. Wie viele gibt es von ihnen in Jewgenjewa, wie viele in Kasachstan...
Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Dshambul

Statt acht nur ein Wagen

Eine Autokolonie von 80 Wagen, die täglich 600 Tonnen Zucker nach Alma-Ata beförderte, wurde auf Vorschlag der Produktionsneuerer des Autokombinats Nr. 2 durch zwei mit hydraulischen Portalhubvorrichtungen ausgestattete Schwerlastwagen ersetzt. Dadurch wurden die Stillstände der Wagen an den Verkaufsstellen auf ein Minimum reduziert. Der in seiner Kabine sitzende Fahrer entläßt in wenigen Minuten die Container.

Die Serienfertigung dieser betriebsfreundlichen Portalentlader haben die Produktionsneuerer nach den Versuchsmustern organisiert. Diese findigen Leute haben auch zweireihige Siebcontainer gebaut, die für die Transportierung des Gemüses von den Feldern direkt zur Verkaufsstelle bestimmt sind. Sehr gefragt sind auch die Universalcontainer für die Beförderung von sperrigem und von Schüttgut.

(KasTAG)



Die Werktätigen des Sowchos „Ulbinski“, Gebiet Ostkasachstan, haben große Pläne für die Zukunft. Der Landwirtschaftsbetrieb soll sich im Laufe des elften Planjahrzehnts stark vergrößern.

Im Bild: Es wird der Entwurf eines neuen Viehzuchtkomplexes besprochen: Chefwissenschaftler Iwan Lawrinow, Oberleiter Juri Butin, Leiter des Viehzuchtkomplexes Paul Wismer und Sowchosdirektor Valeri Miteko.

Foto: Woldemar Bar

Erziehung zur Verantwortung

Das Kollektiv der Lissakowsker Straßenbauverwaltung Nr. 50 ist als erstes im Bereich des Republikministeriums für Autostraßen zur Arbeit nach dem auftragsgelassenen System übergegangen und ist bereits das zweite Jahr unter den anderen Verwaltungen führend. Im zehnten Planjahrhundert hat es dagegen zu den Rückständern gehört.

Die Arbeitsverhältnisse der Straßenbauer haben sich kaum verändert. Dutzende und Hunderte Kilometer von zu Hause entfernt, verbinden sie entlegene Sowchos mit Rayonzentren durch asphaltierte Straßen. Die Technik ist dieselbe, und auch die Arbeiter sind fast alle dieselben.

Woher kommt also dieser jährliche Wechsel der Arbeitsergebnisse?

Jedermann in der Verwaltung führt das auf das auftragsgelassene System zurück. Mit der Einführung dieses Systems begann man auf Initiative der Kommunisten im Jahre 1981 auf dem Abschnitt Nr. 2. Dabei wurden die potentiellen Möglichkeiten dieses Systems und die Erfahrungen seiner Anwendung in der RSFSR, in der Ukraine und in Belorussland berücksichtigt.

Zur Erläuterung der Vorzüge der neuen Form der Arbeitsorganisation hielt das Parteibüro eine Parteiversammlung mit einer Sonderlagereordnung ab, die Kommunisten führten in die Brigaden. Anfänglich beschloß man, nur eine Brigade zur neuen Arbeitsform überzuführen. Die Ergebnisse übertrafen alle Erwartungen, sogar die der Planabteilung, die das eigentlich voraussehen sollte. Der Bau des Straßenabschnitts wurde zwei Wochen früher vollendet. Der Arbeitsaufwand sank um die Hälfte. Der Monatsverdienst pro Arbeiter stieg um 17 bis 20 Rubel. Die Prämien-summe für die Reduzierung der Baukosten betrug über 2.000 Rubel. Bei der Objekt-Prämienentlohnung dagegen war sie 1,2- bis 2mal kleiner.

Noch erfolgreicher war das Jahr 1982. Die Kommunisten veranstalteten an allen Abschnitten Aussprachen und bewiesen anhand konkreter Zahlen die Vorzüge des neuen Systems der Arbeit und Entlohnung. Zugunsten des auftragsgelassenen Systems sprach auch ein solches Argument: Früher hatte man sich stets über Kadmangel beklagt. Nach der Einführung des auftragsgelassenen Systems ist dieses Problem

praktisch verschwunden, da es verteilt worden ist, den geplanten Arbeitsumfang mit einer geringeren Beschäftigtenzahl auszuführen. Verdienst und Prämienhöhe sind gestiegen.

Der Abschnitt Nr. 1 hat bei auftragsgelassenem System bereits 83,4 Prozent des gesamten Arbeitsumfangs am Bau der Straßen „Karabutak — Komsomolez“ und „Shialma — Sewerny“ bewältigt und den Plan mit einer Woche Vorsprung erfüllt. Der Arbeitsaufwand ist um etwa die Hälfte gesunken. Die Prämien-gelder machten diesmal schon 11.000 Rubel aus: 2.900 Rubel — für die Reduzierung der Straßenbaukosten und 8.400 Rubel — für die Senkung der Selbstkosten.

Gegenwärtig herrscht bei den Straßenbauern Hochbetrieb. Nach der Überholung der Technik sind sie nun aufs Feld gezogen. Jetzt kommen nicht nur die Ingenieure, sondern auch die Arbeiter ab und zu in die Planabteilung und bitten, die Unterlagen für die bevorstehenden Aufgaben schneller vorzubereiten, damit sie ihre Möglichkeiten erwägen und die Baufristen reduzieren könnten. Im laufenden Jahr plant man in der Verwaltung, im auftragsgelassenen System einen Arbeitsumfang für 3 Millionen Rubel zu bewältigen. Und das sind 66 Prozent der Planaufgabe. Das regelt buchstäblich jeden zum Nachdenken an. Das neue System hat es ihnen beigebracht.

Der Baggerführer Wladimir Heinz z. B. bereitet jetzt den Schotter im Tagebau noch vor dem Eintreffen der Straßenbauer auf ihrer Strecke vor. Früher hätte man in der Brigade überhaupt nicht daran gedacht und gemeint, „das sei Sache des Meisters. Jetzt hat der Meister andere Sorgen: Die Arbeiter erinnern ihn bald an dies, bald an jenes und sind selbst voller Initiative.“

Das neue System der Arbeitsorganisation kann nicht einseitig sein. Sonst entstehen innerhalb des Kollektivs verschiedene Interessen, was der Sache nur schaden kann.

Mit einem Wort, im Werden des auftragsgelassenen Systems vollzieht sich eine neue Etappe, die es ermöglicht, die Interessen des Kollektivs und der einzelnen Persönlichkeit am besten zu verknüpfen und sie zur Verantwortung für das Endergebnis der Arbeit zu erziehen.

Wassili BEUTEL
Gebiet Kustanaj

Energie kompensiert den Geiz der Natur

Die Wissenschaftler des Instituts „Kaspinneft“ schlugen den Erdöl-gewinnern eine originelle Methode des Abbaus der Erdöllagerstätte Dunga im Gebiet Mangyschlak vor, das als unersparlich galt. Die ungenutzte Energie der gasführenden Schicht kompensiert den Geiz der Natur, die die Kohlenwasserstoffe in festem Gestein lagern ließ, welches den Ölzufluß verhindert.

Bei der Analyse des Aufbaus der Untergrundhorizonte fiel uns die gasführende Schicht auf, die Hunderte Meter unter der ölführenden lagert, sagt Sh. Apakajew, Sek-

torleiter im Institut „Kaspinneft“. „Wir kamen auf die Idee, ihren hohen Druck — bis zu 240 Atmosphären — zur Überdrängung zu nutzen. Auf dem Prüfstand wurde die Technologie ausgearbeitet: Anfangs wurde den Einpreßbohrungen Gas und später Wasser zugeführt. Gleich einem Kolben stieß letzteres das Öl-gemisch in die Bohrungen.“

Der natürliche Kompressor wird es ermöglichen, schon im laufenden Planjahrhundert in der Lagerstätte Dunga zusätzlich über 100.000 Tonnen wertvollen Rohstoffes zu gewinnen.

(KasTAG)

Zum 80. Jahrestag des Zweiten Parteitag des SDAPR

Der Wendepunkt

Unsere Kommunistische Partei hat einen großen und ruhmreichen Weg zurückgelegt. Seit der Zeit ihres Erscheinens in der politischen Arena trägt die Partei hoch das Banner des schöpferischen Marxismus-Leninismus, kämpft beharrlich und konsequent für die Realisierung seiner Ideen. Gegründet auf dem II. Parteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands (SDAPR), führte sie die Arbeiter und Bauern Rußlands in den Klassenkämpfen an. Im Beschluß des ZK der KPdSU „Über den 80. Jahrestag des Zweiten Parteitags der SDAPR ist hervorgehoben: „In die historische Arena trat eine Partei neuen Typs — die Partei der Arbeiterklasse, die Partei des wissenschaftlichen Kommunismus, die Partei der sozialistischen Revolution und des kommunistischen Aufbaus.“

Der II. Parteitag der SDAPR fand im Juli — August 1903 statt. Seiner Einberufung war eine kolossale theoretische und praktische Tätigkeit W. I. Lenins vorausgegangen, der als erster unter den Persönlichkeiten der russischen und internationalen Arbeiterbewegung erkannt und bewiesen hatte, daß das Proletariat unter den Verhältnissen des Imperialismus einen neuen Organisationsstyp braucht, der sich von den opportunistischen Parteien der II. Internationale grundsätzlich unterscheidet. W. I. Lenin gehört ein großes Verdienst um die Durchführung des Parteitags selbst. Er gehörte zu dem für die Leitung des Parteitags gewählten Büro, führte den Vorsitz auf vielen Sitzungen, war Mitglied der Programm-, der Statuts- und der Mandatskommission, bereitete die Resolutionsentwürfe für eine Reihe von Fragen vor und erstattete den Bericht über das Statut der Partei. Die Protokolle des Parteitags enthalten über hundert Texte von Ansprüchen, Glüssen und Bemerkungen Lenins.

Eine außerordentlich wichtige Angelegenheit des Parteitags war die Annahme des Programms der Partei, das W. I. Lenin als konzentrierte Verkörperung des revolutionären Denkens und der revolutionären Praxis bezeichnete. W. I.

Lenin schrieb: „Ein Programm ist eine kurze, klare und genaue Darstellung alles dessen, was die Partei anstrebt und wofür sie kämpft.“ Das Programm der Partei ist die ideologische Grundlage ihrer Einheit. Ohne das Programm, lehnte W. I. Lenin, ist die Partei undenkbar als ein einigermaßen einheitlicher politischer Organismus, der bei verschiedenen Wendungen der Ereignisse stets die gleiche Linie zu befolgen vermag.

Die Erörterung des Programms verlief in einem erbitterten Kampf mit den Opportunisten bezüglich der wichtigsten Punkte, die seinen kämpferischen, revolutionären Geist bestimmen sollten: bezüglich der Frage der Aufnahme der These über die Diktatur des Proletariats ins Programm, über die revolutionäre Rolle der Bauernschaft als Verbündeter des Proletariats, über die Forderungen in der nationalen Frage sowie über die führende Rolle der Partei in der Arbeiterbewegung.

Das Programm schuf die Grundlagen der ideologischen Einheit der Partei. Das Organisationsstatut war berufen, sie zu festigen. Bei der Erörterung des Leninschen Entwurfs des Statuts ging es um das Wichtigste — was für eine Partei in Rußland geschaffen werden sollte: eine kämpferische, fest zusammengeschlossene, gut organisierte, disziplinierte, revolutionäre proletarische Partei oder eine bunte organisatorische Versammlung, die nicht durch innere Disziplin und Aktionseinheit zusammengeschlossene opportunistische Parteien. Untrennbar davon war die Frage des qualitativen Bestands der Partei, der Notwendigkeit, deren Türen nicht für jeden Interessenten zu öffnen, sondern nur für fortschrittliche Streiter, die sich der eisernen Disziplin und Organiertheit fügen. Bei der Erörterung des Statuts unterstrich W. I. Lenin: „Es ist besser, zehn Arbeitende bezeichnen sich nicht als Parteimitglieder (die wirklich Arbeitenden jagen Titel nicht nach), als daß ein Schwätzer das Recht und die Möglichkeit hat, Parteimitglied zu sein.“

Außer dem ersten Paragraphen, der bestimmte, wer Mitglied der

Partei sein könne (später auf dem III. Parteitag der SDAPR wurde er in der Leninschen Fassung angenommen), nahm der Parteitag alle Bestimmungen des Leninschen Entwurfs des Parteistatuts an. W. I. Lenin und seine Anhänger verteidigten die Idee, daß die Partei die höchste Form der proletarischen Organisation, die wichtigste Waffe in den Händen der Arbeiterklasse im Kampfe um die Errichtung einer neuen Gesellschaft ist, ein organisiertes Ganzes mit hoher Disziplin, Unterordnung der Minderheit der Mehrheit, eines Teils — dem Ganzen.

Ein gesetzmäßiges Resultat des Kampfes gegen den opportunistischen Flügel auf dem Parteitag war der Sieg der Anhänger Lenins bei der Wahl der Anleitenden Organe der Partei, wo sie die Mehrheit erzielten. Die Anhänger W. I. Lenins nannte man seitdem Bolschewiki, und seine Gegner — Menschewiki. Das in den Auseinandersetzungen auf dem Parteitag geprägte Wort „Bolschewik“ ist gleichbedeutend mit dem Begriff „konsequenter Marxist, Revolutionär“.

Der II. Parteitag der SDAPR hatte eine kolossale Bedeutung. Die Gründung der bolschewistischen Partei auf dem II. Parteitag im Jahre 1903 eröffnete eine neue Etappe in der russischen und der internationalen Arbeiterbewegung. Erstmals in der Geschichte erhielt das Proletariat eine Organisation, die imstande war, unter den neuen historischen Verhältnissen erfolgreich seinen Kampf um soziale Befreiung zu leiten. Die Gründung der bolschewistischen Partei bedeutete eine Weiterentwicklung der Erfahrungen und Traditionen der internationalen proletarischen Organisation — des „Bundes der Kommunisten“ und der I. Internationale —, deren Inspiratoren und Organisatoren K. Marx und F. Engels waren, sie legte den Grundstein für eine entscheidende Wendung von den alten sozialdemokratischen Parteien zu den proletarischen Parteien neuen Typs.

Auf dem II. Parteitag der SDAPR fand der Prozeß der Vereinigung der revolutionären marxistischen Organisationen seinen Abschluß

und wurde die Partei der Arbeiterklasse Rußlands gegründet, deren Hauptmerkmale revolutionärer Geist, unerschütterliche Treue zum Marxismus, hohe Organiertheit, enge Verbundenheit mit der Arbeiterklasse, den werktätigen Massen und proletarischer Internationalismus waren.

„Als Strömung des politischen Denkens und als politische Partei besteht der Bolschewismus seit dem Jahre 1903“, schrieb W. I. Lenin.

Die Entstehung des Bolschewismus war ein mächtiger Schlag gegen den internationalen Revisionismus und Opportunismus. Im Bolschewismus erfuhr der revolutionäre Marxismus seine weitere Entwicklung, den die opportunistischen Führer der II. Internationale zu entstellen und verunglimpfen bestrebt waren. Die bolschewistische Partei beeinflusste in einem immer größeren Maße das Wachstum und den Zusammenschluß der revolutionären marxistischen Elemente in den sozialdemokratischen Parteien aller Länder, die internationale Arbeiterbewegung. Der Bolschewismus wurde zum Kampfbanner der revolutionären Proletariats der ganzen Welt.

Die Notwendigkeit der Gründung der Partei neuen Typs in anderen Ländern offenbarte sich mit außerordentlicher Kraft in den Jahren des ersten Weltkrieges, als die Führer der Sozialdemokratie die Interessen der Arbeiterklasse verrietten und zum Standpunkt des Sozialchauvinismus übergingen. Besonders kraß erwuchs diese Aufgabe nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, als sich eine Welle proletarischer Revolutionen in den anderen Ländern erhob und dort der Prozeß der Formierung der proletarischen Parteien neuen Typs begann. Im Jahre 1919 wurde auf Initiative W. I. Lenins die III. Kommunistische Internationale gegründet.

Der II. Parteitag der SDAPR ragt weit über seine Zeit hinaus. Er gehört nicht nur der Vergangenheit, sondern auch der Gegenwart und der Zukunft an. Die Züge der proletarischen Partei neuen Typs, die organisatorischen Prinzipien ihres Aufbaus, geschaffen auf dem II. Parteitag der SDAPR, haben der Prüfung durch die Zeit in Ehren standgehalten. Im Beschluß des ZK der KPdSU „Über den 80. Jahrestag des Zweiten Parteitags der SDAPR“ ist hervorgehoben:

„In den 80 Jahren hat sie sich aus einer kleinen Organisation der revolutionären Marxisten in eine mächtige geschlossene Partei verwandelt, die heute mehr als 18 Millionen Kommunisten zählt. Im entwickelten Sozialismus zur Partei des ganzen Volkes geworden, büßt sie ihren Klassencharakter nicht ein und bleibt ihrem Wesen nach eine Partei der Arbeiterklasse. Die Rolle der Kommunistischen Partei im Leben der Sowjetischen Gesellschaft steigt unentwegt.“

Das Hauptergebnis der tiefen sozialökonomischen Wandlungen, die sich in unserem Lande unter der Leitung der KPdSU vollzogen, war der Aufbau einer entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Auf der Grundlage der tiefen Veränderungen im wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Leben der Gesellschaft hat sich eine neue historische Menschengemeinschaft herausgebildet — das Sowjetvolk; die unerschütterliche Brüderlichkeit der Werktätigen von über 100 Nationen und Völkern ist durch die einheitlichen Interessen und Ziele, die einheitliche marxistisch-leninistische Ideologie zusammengeschweißt. Eine markante Widerspiegelung des Internationalismus und der Völkerfreundschaft war die Feier des 60. Gründungstags der UdSSR. Unter der Leitung der KPdSU realisierte die Arbeiterklasse, die Kolchosbauern und die Volksintelligenz erfolgreich die Beschlüsse des XXI. Parteitags der KPdSU, der ein hervorragendes Ereignis im Leben der Partei und des ganzen Sowjetvolkes war.

Die Kommunistische Partei, die vor 80 Jahren auf dem II. Parteitag der SDAPR gegründet wurde, erfüllt in Ehren die Rolle des Führers des Sowjetvolkes im Kampf um den Aufbau des Kommunismus. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU Genosse J. W. Andropow betonte: „Wir zollen Anerkennung und Achtung dem Gründer unserer Partei und unseres Staates... Wir haben das volle Recht zu sagen: Die Kommunistische Partei der Sowjetunion ist der großen Sache Lenins, dem Marxismus-Leninismus treu.“ Das Sowjetvolk, das eng um seine teure Partei und um deren Zentralkomitee zusammengeschaltet ist, schreitet sicher auf dem Weg des kommunistischen Aufbaus.

Wladimir ISMAILOW, Professor

Aus aller Welt Panorama

Vergebliche Bemühungen

In den Bruderländern

Landwirtschaft wird umgestaltet

HAVANNA. Der Prozeß der Umgestaltung der Landwirtschaft auf sozialistischer Grundlage dauert auf Kuba in raschem Tempo fort. Die führende Form des Übergangs zu den neuen hochproduktiven Formen der Wirtschaftsführung bleibt die Kooperierung. Heute gibt es in der Republik bereits 1426 Genossenschaften, von denen etwa ein Drittel die wichtigste landwirtschaftliche Kultur Kubas — Zuckerrohr anbauen. Zusehends nimmt die Produktion der anderen führenden Arten ackerbaulicher und tierischer Erzeugnisse zu, erklärte dem TASS-Korrespondenten in einem Interview der Kandidat des Politbüros des ZK der Kommunistischen

Partei Kubas und Vorsitzender der Nationalen Vereinigung der Kleinbauern Jose Ramires Cruz. In den Genossenschaften, unterstrich er, offenbaren sich markant die Vorzüge der kollektiven Arbeit und ihre hohe Rentabilität. Erzeugte eine Genossenschaft 1980 im Jahresdurchschnitt Produktion für 34 000 Peso, so ist diese Kennziffer heute dreimal höher. Auch die Einkünfte der Bauern wachsen.

Wohnviertel bombardiert

Bei dem Angriff vom 23. Mai beschossen und bombardierten die Flugzeuge der rassistischen Republik Südafrika Wohnviertel und das Industrie- und Handelszentrum von Matola, einem Vorort von Maputo, und eine Brücke am gleichnamigen Fluß, meldet die Nachrichtenagentur AIM. Die Vertreter des mosambikanischen Verteidigungsministeriums erklärten, setzten die südafrikanischen Flugzeuge Splitterraketen vom Typ Luft-Boden und andere Waffen ein. Der Luftangriff erfolgte, als sich die Bewohner zur Arbeit begaben. Er dauerte nur einige Minuten — bis die FLA-Batterien Mocimboes das Feuer eröffneten. Bei dem Luftangriff wurden vier Personen getötet und weitere 24 verwundet. Sie alle sind friedliche Einwohner. Unter den Getöteten befinden sich zwei Frauen.

Die amerikanische Propaganda bemüht sich in der letzten Zeit aus Leibeskraft, für das libanesisch-israelische Abkommen als einen wichtigen Beitrag zum „Friedensprozeß“ im Nahen Osten größte Reklame zu machen. Gleichzeitig unternimmt das offizielle Washington Versuche, die Dinge so hinzustellen, als würde dieses Abkommen in der arabischen Welt weitgehend unterstützt, und als wäre Syrien, das das Abkommen entschieden zurückgewiesen hat, in Isolation geraten.

Es liegt klar auf der Hand, daß die Reagan-Administration wieder einmal bestrebt ist, ihren Wunschtraum für Wirklichkeit auszugeben. Das Abkommen, das dem israelischen besetzten Libanon durch den Krieg zerstört wurde, entspricht voll und ganz den Interessen des Aggressors und seiner Gönner und schmälert die Souveränität und Unabhängigkeit dieses arabischen Landes. Es steht in krassem Gegensatz zu den Resolutionen des Sicherheitsrats der UNO Nummern 508 und 509, die den vorhabenden Abzug der israelischen Truppen vom libanesischen Territorium fordern, und bedeutet faktisch „Belohnung“ des Aggressors für seine Verbrechen gegen das libanesische und palästinensische Volk.

Reihe anderer arabischer Länder entschieden zurückgewiesen. Die Versuche der israelischen Aggressors und ihres Partners aus dem strategischen militärischen Bündnis — der Vereinigten Staaten von Amerika — aus den Folgen der israelischen Invasion in Libanon maximalen Nutzen zu ziehen, haben mit der Suche nach Wegen zur Normalisierung der Lage in dieser Region und zur Herstellung eines gerechten Friedens im Nahen Osten als Ganzes nichts gemein. Damit haben auch die Versuche Washingtons nichts gemein, auf der Grundlage von Camp David eine „Koalition“ einiger arabischer Staaten zu gründen.

Nicht separate Teilabreden, sondern ein Abkommen, sondern eine komplexe Prüfung des Nahostproblems unter Beteiligung aller interessierten Seiten mit Abzug der israelischen Truppen aus allen besetzten arabischen Gebieten und mit Gewährleistung der Rechte des arabischen Volkes von Palästina auf nationale Selbstbestimmung — das ist der Weg zu einer Regelung, der von den Interessen der Völker und Staaten des Nahen Ostens diktiert wird.

Grigori WASSILJEW

Eine neue Kombi

BUDAPEST. Das Kollektiv des Landmaschinenwerks in Hodmezövasarhely begann mit der Serienfertigung einer neuen Kombi für die Ernte grüner Erbsen. Dieses Modell entstand durch sowjetisch-ungarische Kooperation beim Bau von Maschinen für die Landwirtschaft. Die wichtigsten Baugruppen und der Motor der Kombi werden in der UdSSR hergestellt. Die Kapazität dieser Neuentwicklung übertrifft die Leistung aller früheren Modelle bei bedeutend geringerem Kraftstoffverbrauch auf mehr als das Doppelte. Die neue Kombi bearbeitet die grünen Erbsen der neuen Ernte so gut, daß sie ohne zusätzliche Reinigung sofort an die Konservierfabriken gelangen. Das von sowjetischen und ungarischen Spezialisten entwickelte Aggregat erhielt einen der Hauptpreise in der letzten internationalen Ausstellung „Agromaschexpo“. Schon in nächster Zeit wird Ungarn mehrere solcher Kombis an die Sowjetunion liefern.



Auferstanden aus Ruinen — Berlin 1945 und heute — heißt eine in der Hauptstadt der DDR veranstaltete Ausstellung. Sie ist dem 38. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg und der Befreiung der Völker Europas vom Faschismus gewidmet. Die Fotodokumente berichten von der großen Hilfe der Sowjetsoldaten beim Wiederaufbau des zerstörten Berlin. Im Bild: In der Ausstellung. Foto: ADN-TASS

Ernteerträge sollen ansteigen

BELGRAD. Fast aufs 5fache werden die Ernteerträge der Agrarkulturen nach der Durchführung der Meliorationsarbeiten in der fruchtbarsten Gegend bei Mostar ansteigen. Hier gibt es vortreffliche Bedingungen für Wein-, Gemüse-, Obst- und Tabakanbau. Die landwirtschaftlich genutzten Flächen werden aber wegen häufiger Überschwemmungen fast nicht bearbeitet. In der Zukunft sollen in dieser Gegend Schutzdämme, Stauseen, Pumpstationen und andere Irrigationssysteme entstehen.

Die Durchführung der Meliorationsarbeiten ist ein wichtiger Bestandteil des langfristigen Plans der Entwicklung des Agrar-Industrie-Komplexes Jugoslawiens.

Räuber eingedrungen

Eine größere konterrevolutionäre Gruppierung hat den Versuch unternommen, den nikaraguanischen Ort La Azucena im Departamento Rio San Juan im Süden des Landes zu besetzen. Wie der Kommandierende der Grenztruppen des Departaments Hauptmann Bosco Centeno mitteilte, sind am vergangenen Sonntag 120 Banditen von Kostarika aus in dieses Gebiet eingedrungen, die versuchen, aus der Bewegung heraus diesen Ort

anzugreifen. Sie wurden jedoch durch das Feuer einer Einheit der Sandinistischen Volksarmee gestoppt. Der Kampf dauerte mehr als sechs Stunden, bei dem die Somoza-Banden mehrere Tote und Verwundeten zurücklassen und zurückweichen mußten, wobei sie zahlreiche Maschinenpistolen vom Typ „Fa“, Granatwerfer vom Typ „M 79“ und andere Waffen amerikanischer Produktion im Stich lie-

ßen. Bei diesem Gefecht wurde der Anführer der Bande getötet, der unter dem Spitznamen „El Gate“ bekannt war. Die Konterrevolutionäre, sagte Bosco Centeno, hatten neue Uniformen an, die den Stempel „Made in USA“ trugen.

Am selben Tag hatte sich eine andere Somoza-Bande bei der Siedlung Los Chiles im selben Departement in der Hinterhalt gelegt, auf den eine sandinistische Grenzstreife geriet. Die Banditen haben einen Mann getötet und vier weitere verwundet.

Arabische Länder klanen Israel an

Israel ignoriere weiterhin die Forderung der UNO-Vollversammlung und des UNO-Sicherheitsrates, mit der Kolonisierung der von ihm besetzten Gebiete Schluß zu machen. Eine Erklärung für diese dreiste Haltung Israels könne man in der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Hilfe finden, die die Vereinigten Staaten von Amerika dem Aggressor Israel erteilen. Nur dank dieser Hilfe könne Israel seine Völkermordpolitik gegen das arabische Volk von Palästina betreiben. Das erklärte der Vorsitzende der Gruppe der arabischen Länder in der UNO, Jasim Jouisf Jamal, Vertreter Katars, vor dem Sicherheitsrat. Auf Antrag der arabischen Länder in der UNO ist der Sicherheitsrat zusammengetreten, um die Lage in den von Israel okkupierten arabischen Gebieten zu erörtern. Sie bekunden ihre Besorgnis über eine Eskalation der israelischen Repression gegen die Palästinenser und die

Absicht Israels, die Okkupation zu verewigen. Wie er unterstrich, widerspreche diese Politik allen Normen des Völkerrechts. Der Ständige Vertreter Syriens bei der UNO, Diaila Al-Fattal, stellte fest, daß Israel seine Expansionspolitik ohne amerikanisches Geld und ohne amerikanische Waffen nicht betreiben könnte. Der syrische Vertreter sagte, ohne Unterstützung durch die USA-Regierung hätte Israel nicht gewagt, die Resolutionen der UNO-Vollversammlung zu ignorieren, die die sofortige Räumung der okkupierten Gebiete fordern. Der Ständige Beobachter der Palästinensischen Befreiungsorganisation bei der UNO, E. L. Terazi, zitierte vor dem Sicherheitsrat israelische offizielle Dokumente, die deutlich machen, daß Israel vorätzlich durch Terror die arabische Bevölkerung zum Verlassen ihrer Heimatstätten zwingen will.

Eine pessimistische Einschätzung der Wirtschaftslage in westeuropäischen Ländern und deren Beziehungen zu den Vereinigten Staaten ist in einem in London veröffentlichten Bericht „Strategische Übersicht 1982-1983“ enthalten, der von Experten aus dem Internationalen Institut für strategische Forschungen abgefaßt wurde.

Zwei Hauptfaktoren dominierten im vergangenen Jahr in der westeuropäischen Arena: „Der erste ist ein Produktionsrückgang, der mit zunehmender Arbeitslosigkeit und allgemeiner Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage einhergeht. Der zweite sind die zunehmenden Proteste gegen die NATO-Politik auf dem Gebiet der Sicherheit und die damit zusammenhängenden antikubischen, anti-amerikanischen und Antikriegsstimmungen.“

Die Verfasser des Berichts stellen fest, daß es in den Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und ihren westeuropäischen Verbündeten zu Spannungen gekommen ist, die in erster Linie auf die Haltung des Weißen Hauses

Militärprogramm gebilligt

Die französische Nationalversammlung hat ein neues Militärprogramm — für die Jahre 1984-1988 — gebilligt, das Ausgaben in Höhe von 830 Milliarden Franc vorsieht. Herzstück des Programms sind die nuklearen Waffen Frankreichs und eine Erweiterung ihres potenziellen Einsatzbereichs. Für die weitere Erhöhung der nuklearen Rüstung, für deren Modernisierung und die Vergrößerung der Trägermittelzahl wird ein Drittel aller Finanzmittel bereitgestellt. 1985 wird das sechste kernkraftgetriebene U-Boot „Inflexible“, das Raketen mit nuklearen Mehrfachsprengsätzen vom Typ M-4 (Flugweite 4 000 Kilometer) tragen wird, 1985 in Dienst gestellt. Vorgezogen ist auch der Bau eines atomkraftgetriebenen Flugzeugträgers, von drei U-Booten mit gleichem Antrieb und eine Modernisierung der Mirage-4-Flugzeuge mit neuen Nuklearraketen. Es wird weiterhin an der Entwicklung und Erprobung von Neutronenwaffen gearbeitet.

Die französische Nationalversammlung hat ein neues Militärprogramm — für die Jahre 1984-1988 — gebilligt, das Ausgaben in Höhe von 830 Milliarden Franc vorsieht. Herzstück des Programms sind die nuklearen Waffen Frankreichs und eine Erweiterung ihres potenziellen Einsatzbereichs. Für die weitere Erhöhung der nuklearen Rüstung, für deren Modernisierung und die Vergrößerung der Trägermittelzahl wird ein Drittel aller Finanzmittel bereitgestellt. 1985 wird das sechste kernkraftgetriebene U-Boot „Inflexible“, das Raketen mit nuklearen Mehrfachsprengsätzen vom Typ M-4 (Flugweite 4 000 Kilometer) tragen wird, 1985 in Dienst gestellt. Vorgezogen ist auch der Bau eines atomkraftgetriebenen Flugzeugträgers, von drei U-Booten mit gleichem Antrieb und eine Modernisierung der Mirage-4-Flugzeuge mit neuen Nuklearraketen. Es wird weiterhin an der Entwicklung und Erprobung von Neutronenwaffen gearbeitet.

ziellen Paris ohne französische nukleare „Eindämmungskräfte“, die angeblich einen „unabhängigen Status“ besitzen, unmöglich. Die französische militärische Doktrin wird aber in den letzten Jahren, wie die Presse bezeugt, immer widerspruchsvoller. Die forcierte Steigerung des nuklearen Potentials kann nicht als Faktor betrachtet werden, der der Zügelung des Wettstreits, vor allem des nuklearen, dient. Das ist, wie namhafte Beobachter zu Recht vermerken, ein Bestandteil der gemeinsamen militärischen Anstrengungen des Westens. Es ist bezeichnend, daß die NATO-Generale in ihren strategischen Plänen die französischen Streitkräfte stets mit berücksichtigen, obwohl Frankreich zur integrierten Militärorganisation der NATO nicht gehört.

Deshalb hält die Argumentation derjenigen, die versuchen, die Ausklammerung der französischen Kernstreitkräfte bei den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf zu begründen, keiner ernstlichen Kritik stand. Frankreich hört doch nicht auf, Mitglied des Nordatlantischen Bündnisses zu sein, wenn auch seine Kernstreitkräfte einen „unabhängigen Status“ besitzen.

Mehr noch: Daß die französischen nuklearen Kräfte auf Objekte in der Sowjetunion und in anderen sozialistischen Ländern zielen, ist eine allgemein anerkannte Tatsache, eine Realität, die man in Rechnung

stellen muß. Die Bezeichnung „unabhängig“ nimmt ihnen keineswegs ihre Zerstörungskraft, ändert nicht die Flugbahn ihrer Raketen. Keine Logik gibt es auch darin, daß die Autoren des NATO-Beschlusses über die Stationierung neuer amerikanischer Mittelstreckenraketen in Westeuropa, die sich weigern, das französische „unabhängige“ nukleare Potential einzubeziehen, ihn zugleich als eine Art US-Mandat von allen Mitgliedsländern dieser Allianz präsentieren.

Ist es denn auch nicht bezeichnend, daß Frankreich, das nominell für die Aufrechterhaltung des Kräftegleichgewichtes in Europa eintritt, zugleich den Plänen zur Stationierung amerikanischer nuklearer Mittelstreckenraketen auf dem europäischen Kontinent seine volle Zustimmung gibt und die unrealistische „Null- und Zwischen“-Lösung der Reagan-Administration unterstützt, die im Grunde genommen die einseitige Abrüstung der Sowjetunion vorsehen und die Genfer Verhandlungen in eine Sackgasse führen?

Ist das denn logisch, wenn man verbal den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf Erfolg wünscht und gleichzeitig die ablehnende Haltung einnimmt, die keineswegs zur Herbeiführung einer beiderseits akzeptablen und vernünftigen Übereinkunft beitragen kann?

In wenigen Zeilen

LISSABON. Die Agrarreform sei eine historische Errungenschaft des portugiesischen Volkes. In den letzten Jahren sei diese Schöpfung der Aprilrevolution wüsten Angriffen der Reaktion ausgesetzt gewesen. Derzeit sei der Schutz der Agrarreform eine der wichtigsten Fronten des Kampfes für Demokratie geworden. Das erklärte der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Portugals, Alvaro Cunhal, auf einer Kundgebung im Süden des Landes.

MANILA. In Manila ist ein amerikanisch-philippinischer „gemeinsamer Verteidigungsplan“ unterzeichnet worden, der ein verstärktes Engagement der US-Armee bei der Gewährleistung der „äußeren Sicherheit“ der Philippinen vorsieht. Admiral Long, der Befehlshaber der US-Streitkräfte im Pazifik und im Indik, unterstrich bei der Unterzeichnung des Dokumentes die Schlüsselrolle der amerikanischen Militärstützpunkte auf den Philippinen für die Sicherstellung von Operationen der USA-Streitkräfte im Pazifik, im Indischen Ozean und im Golfraum.

PRAG. Die traditionelle Friedensmanifestation im nordböhmischen Terzin stand im Zeichen der in Prag bevorstehenden Weltversammlung für Frieden und Leben, gegen Atomkrieg, 10 000 CSSR-Bürger sowie Gäste aus 17 Ländern, darunter aus der DDR, gedachten der Opfer faschistischer Barbarei im ehemaligen Konzentrationslager Theresienstadt. Die Kundgebungsteilnehmer prangerten die Hochrüstung, und Konfrontationspolitik der NATO an und unterstützten nachdrücklich die Friedens- und Abrüstungsvorschläge der Sowjetunion.

Pessimistische Einschätzung

gegenüber den Problemen der Abrüstung und der Politik gegenüber der UdSSR und anderer sozialistischer Länder zurückzuführen sind. In seiner Analyse von Erklärungen führender Politiker der Reagan-Administration von einem „begrenzten“ Kernwaffenkrieg in Europa, von der Möglichkeit eines längeren und gewinnbaren Kernwaffenkrieges sowie in der Analyse einer Serie diskriminierender Handels- und Wirtschaftsmaßnahmen der USA gegenüber der UdSSR und von Versuchen, auf die westeuropäischen Länder Druck auszuüben, um ihre wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der Sowjetunion zu blockieren, stellen die Verfasser fest, daß die leichtsinnige Haltung der Reagan-Administration gegenüber der Perspektive eines Kernwaffenkrieges überhaupt und eines Kernwaffenkrieges in Europa insbesondere alle europäischen Län-

der erschüttert hat“. „Mit dieser Haltung wird die Rückkehr zum kalten Krieg und zu einem Wirtschaftskrieg rechtfertigt, und der Gedanke selbst, eine ganze Nation mit Hilfe von Wirtschaftsmaßnahmen auf die Knie zu zwingen, kommt utopisch vor, wenn man berücksichtigt, daß es sich um eine Macht mit überaus reichen Naturressourcen handelt“, heißt es in dem Dokument.

„Gerade diese politische Mentalität der USA verringert die Möglichkeit von Kompromissen und vergrößert die Feindseligkeit in den Beziehungen zwischen beiden Großmächten“, meinen die Autoren.

In der Übersicht wird besonders darauf hingewiesen, daß die Antikriegsstimmungen sowohl in den USA als auch in Westeuropa im Steigen begriffen sind, und sich die politischen Kräfte um das Haupt-

problem der Gegenwart — um das Problem der nuklearen Abrüstung — polarisieren. Die Autoren geben zu, daß die Bewegung der Öffentlichkeit der USA und der westeuropäischen Länder für das Einfrieren der Kernwaffenarsenale und gegen die Stationierung amerikanischer Kernraketen in Westeuropa zur Zeit eine einflussreiche Kraft darstellt, auf die alle politischen Parteien der westlichen Staaten Rücksicht nehmen müssen.

In der Übersicht heißt es: „Die Teilnehmer der Bewegung gegen die Kernwaffen führten im vorigen Jahr eine aktive Kampagne durch. Sie sind überzeugt, daß die offene Opposition gegen die Verwirklichung der NATO-Pläne für die Stationierung von Kernwaffen mittlerer Reichweite in Europa eine Kraft ist, die kein einziger Politiker ignorieren darf.“

Machtvolle Friedensaktionen

Zehntausende Menschen beteiligten sich an machtvollen Friedensaktionen in Saloniki und zwölf weiteren Städten Nordgriechenlands. Am dem Friedensmarsch von Langada nach Saloniki über 22 Kilometer nahmen rund 15 000 Demonstranten teil. Bei Langada befindet sich eines der Lager taktischer Kernwaffen der USA. Mit Sprechertönen und auf Transparenten forderten die Demonstranten die Schließung der USA-Stützpunkte in Griechenland und die Umwandlung des Balkans in eine kernwaffenfreie Zone.

Beim Vorbeimarsch ehrten die Demonstranten mit Kränzen und Blumenbinden den griechischen Patrioten Grigorios Lambrakis, der hier in Saloniki auf den Tag genau vor 20 Jahren von Faschisten ermordet worden war.

Auf der abschließenden Kundgebung auf dem Aristotelesplatz verurteilten mehrere Sprecher die Drogenpolitik der USA gegenüber Griechenland. In einer einstimmig gebilligten Resolution forderten sie die Streichung des NATO-Raketenbeschlusses, die Schließung der USA-Basen im Lande und die Umwandlung des Balkans in eine kernwaffenfreie Zone.

Reagan hält an Einmischungspolitik fest

Präsident Reagan hat in Miami die von seiner Administration betriebene Politik der massiven militärischen, politischen und ökonomischen Einmischung in die Angelegenheiten der Länder Mittel- und Lateinamerikas verteidigt. Der Herr des Weißen Hauses hat diesen Ort nicht zufällig gewählt. Eben diese Stadt hat sich in ein „Wespennest“ der kubanischen Konterrevolution verwandelt, wo unter der Anleitung der CIA Komplote gegen das sozialistische Kuba, Nikaragua und die anderen fortschrittlichen Staaten der Region geschmiedet werden. Hier agieren ungehindert solche terroristischen Organisationen wie „Omega 7“ und „Alfa 66“. Wie die Fernsehgesellschaft CBS feststellt, erfreut sich der schlimmste Antikommunisten Reagans unter den aus Kuba geflohenen Konterrevolutionären besonderer Popularität. In dieser günstigen Atmosphäre hat Reagan die kubanische Regierung stark angegriffen. Er ver-

stieß sich zu der Behauptung, daß Kuba angeblich kein unabhängiger Staat wäre. Reagan, der den antikubischen Abschaum für die aktive Teilnahme an der subversiven Tätigkeit gegen die Freiheitsinsel über den grünen Klee lobte, machte kein Hehl daraus, daß die Administration die feindseligen Aktivitäten „zu verstärken“ werde. In seiner Rede forderte der Präsident vom Kongreß beinahe ultimativ die schnellste Verabschiedung eines Gesetzes über die Einrichtung eines antikubischen Heitzenders, mit dem Washington den psychologischen Krieg gegen den souveränen sozialistischen Staat verstärken will. Nur zu Beginn der Funktion dieses Desinformationszentrums sind ca. 10 Millionen Dollar geplant, im weiteren sollen die Bewilligungen zusehends erhöht werden. Reagan, der von Freiheit und Demokratie redet, zu deren Schutz er sich aufspielt, erklärte unum-

wunden, daß er die Diktaturregimes in El Salvador und Guatemala in jeder Weise unterstützen werde, denen Zehntausende Menschen zum Opfer fielen. Er versuchte erneut, den Völkern Mittelamerikas eine „militärische Lösung“ ihrer sozialökonomischen Probleme aufzudrängen, und bekräftigte somit ein überiges Mal die Absicht Washingtons, den Kampf um Freiheit, Demokratie, gegen die imperialistische Unterjochung durch die USA zu unterdrücken. Reagan verlangte vom Kongreß, daß er den Plänen der Administration zu einer bedeutenden Erweiterung der amerikanischen Waffenlieferungen an die blutigen Diktaturen seine Zustimmung gibt. Effrig plädierte der Herr des Weißen Hauses für seine sattem bekannte „karibische Initiative“, die die Bereitstellung von 300 Millionen Dollar an die US-Hörigen Regimes, vor allem für den Ankauf moderner amerikanischer Rüstungen, vorsieht.

Heute — Tag der Befreiung Afrikas



Die Republik Simbabwe hat ihre Unabhängigkeit im April 1980 erlangt. Seither sind so manche Schwierigkeiten überwunden worden und haben sich wichtige politische und sozialökonomische Umwandlungen vollzogen. Im Bild: Die Jugend der Republik.

Klassiker des Marxismus-Leninismus, sowjetische Periodika, Werke russischer und sowjetischer Schriftsteller — L. Tolstoj, F. Dostojewski, A. Puschkin, A. Tschekow, A. Tolstoj, M. Scholochow, J. Bondarow u. a. „Unsere jungen Leser haben gern Märchen und Bücher, die von den Heldentaten der Sowjetmenschchen in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges erzählen und an Kinder und Jugendliche adressiert sind“, sagte der Direktor der Buchhandlung, Francis Manu.

Im Bild: Am Stand mit den Werken W. I. Lenins. Fotos: TASS

GHANA. In der Verkaufsstelle für sowjetische Bücher in der Landeshauptstadt Accra herrscht immer ein reges Treiben. Besonders gefragt sind Werke der

Nazi-Verbrecher in Freiheit

Wie eine Bombenexplosion hat der Beschluß des Obersten Gerichts von Spanien gewirkt. Den Nazimörder Hauke Pattist, einen ehemaligen SS-Offizier, der in der spanischen Provinz Asturien lebt, in Freiheit zu setzen und nicht an die Niederlande auszuliefern. Wie die Nachrichtenagentur EFE meldet, feierte der Verbrecher nach kurzer Haft am 23. Mai voller Jubel seine Freilassung.

Anfang Mai dieses Jahres hatten die spanischen Behörden beschlossen, Pattist an die Niederlande auszuliefern, doch buchstäblich vor einigen Tagen wurde die Entscheidung unter dem Vorwand revidiert, daß der Verbrecher ein spanischer Staatsbürger ist. Er hatte die spanische Staatsbürgerschaft nach dem Kriege erhalten, als er unter den Fittichen der faschistischen Franco-Diktatur Schutz vor der gerechten Strafe gefunden hatte.

In den Niederlanden wurde dieser Kapitalverbrecher 1948 wegen Landesverrat und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu lebenslanger Gefängnisstrafe verurteilt. Pattist beteiligte sich persönlich an Folterungen holländischer Patrioten. Dafür erhielt er den Spitznamen „Schlichter von Dentre“ in dieser Stadt hatte er in den Jahren des Krieges sein Unwesen getrieben. Daß Pattist wieder in Freiheit ist, hat die demokratische Öffentlichkeit Spaniens in Empörung versetzt. Die Presse bezeichnet den Beschluß des Obersten Gerichts als merkwürdig und unverständlich. Die Zeitschrift „Interview“ stellt fest, diese Entscheidung wäre nicht zustandekommen, wenn der ehemalige SS-Mann bisher nicht die Gunst einflussreicher reaktionärer Politiker genossen hätte. Der „Schlichter von Dentre“ befindet sich in größerer Sicherheit als die meisten Spanier. Seinerzeit hatten die spanischen Faschisten Pattist mit offenen Armen empfangen. Dank seines „reichen“ Erfahrungen und extremen politischen Ansichten hat sich Pattist den Ruf eines „heldenhaften Kämpfers gegen den Bolschewismus“ erworben. Es sei kein Zufall, daß die Behörden auf Verlangen der Niederlande die Festnahme des Naziverbrechers anordneten, immer wieder antwortete die Suche war ergebnislos. Wie die „Interview“ schreibt, wußten die Polizisten die Anschrift des „Schlichters“ von Dentre“ ganz gut.

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Helden um uns herum



Durch Fleiß kann alles interessant werden

Eines Tages diskutierten die jungen Leser in der Bibliothek von Burno-Oktjabrskoje zum Thema „Der Krieg und die Heldentat“. Selbstverständlich fielen dabei die legendären Namen Soja Kosmodemjanskaja, Gulja Koroljowa, der Mitglieder der „Jungen Garde“ und viele andere. Dann kam man auf die einfachen Soldaten zu sprechen, die der Krieg namenlos verschlungen hat.

Jemand las einen Auszug aus dem Brief von Marschall Shukow an die Jugend vor. Darin rief der berühmte Feldherr die Jugendlichen auf, sorgsam mit allem umzugehen, was mit dem Großen Vaterländischen Krieg verbunden ist, die Frontkämpfer zu ehren. Und nicht nur an Feiertagen, wenn sie ihre Medaillen tragen, sondern auch im Alltagsleben...

Diese Worte machten auf die Pioniere einen tiefen Eindruck. Jemand sagte: „Und wir kennen nicht einmal die Namen unserer Landsleute, die für unser Glück gekämpft haben.“

„Wollen wir einen Trupp Roter Pfadfinder gründen!“ fügte ein anderer hinzu. So entstand der kleine Suchertrupp.

Seitdem sind 18 Jahre verflossen. Auf der Liste stehen nun 278 Einwohner des Dorfes, die 1941 an die Front gegangen sind. 158 von ihnen haben ihr Leben im Kampf mit den Hitlerhorden hingegeben. 120 sind heimgekehrt. Die Roten Pfadfinder sammeln unter der Leitung von Emma Kaiser nach wie vor Material über ihre Landsleute. „Wir wollen möglichst mehr über sie wissen, damit sie ewig in der Erinnerung ihrer Nachkommen bleiben. Das ist die Aufgabe der Roten Pfadfinder, und wir erweitern unseren gefallenen und den heute lebenden Landsleuten, die im Krieg tapfer gekämpft haben, damit einen guten Dienst, sagt Emma Jakowlewna.

Ein guter Berater der Roten Pfadfinder ist Major der Medizin a. D. Galina Malichowa, die in unserem Dorf wohnt. Sie half den Schülern, die Stände und Alben gestalten. „Unsere Landsleute – Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges“, „Der Siegestag“ und „Zu Ehren der Gefallenen“ auszustatten, schenkte ihnen Fotos und Dokumente aus dem Familienarchiv. Ihren Erinnerungen hören die Schüler immer mit Interesse zu.

Nina STREBKOWA

Gebiet Dshambul

Schon mehrere Jahre besteht in der Mittelschule Nr. 9 von Alma-Ata das Lenin-Museum. In seinem Raum finden die Aufnahmen in die Pionier- und Komsomolorganisation und Leninsche Attestationen statt.

Lenin kennen die Schüler noch aus dem Kindergarten, und natürlich wollen alle einmal die Orte besuchen, wo er einst gewohnt hat. Das gelingt nicht allen. Hier im Museum können sie Fotos und Ansichtskarten von Städten und Dörfern sehen, wo Lenin gewohnt hat. Hier werden Filme über das Leben des Führers der Arbeiterklasse vorgeführt und Lesungen veranstaltet. Die Roten Pfadfinder haben Erinnerungen alter Bolschewiki, die Lenin und Krupskaja persönlich gekannt hatten, aufgeschrieben. Briefe aus den Lenin-Museen in Finnland, England, Polen und der CSSR über den Aufenthalt Wladimir Iljitschs in diesen Ländern, sind der Stolz der Schüler. Sie haben auch eigenhändig mehrere Modelle geschaffen, die die Hütte am Rasliw u. a. Gedenkstätten darstellen.

Die Museumsorganisatorin ist nach wie vor die ehemalige Geschichtelehrerin Rosa Tschen. Jetzt ist sie Rentnerin, aber sie kann ihre Schüler und die Arbeit im Museum einfach nicht missen.

Die umfangreiche Tätigkeit wird vom Museumsrat angeleitet, der aus Vertretern aller Klassen besteht. Die Leiterin des Schulmuseums Marina Alper erzählt:

„Wir halten Vorträge zum Thema „Wie Wolodja Uljanow lernte“, Wladimir Iljitschs Pseudonyme“ und andere. Besonders gut gefallen allen die Fernreisen durch die Leninorte. Am Geburtstag Lenins

erhalten alle Klassen auf dem Festappell einen Auftrag vom Museumsrat. Um ihn erfolgreich zu erfüllen, führen die Schüler verschiedene Suchaktionen durch. Sie treffen sich mit Partei-, Kriegs- und Arbeitsveteranen. So erfuhren wir viel Neues über unseren Physiklehrer Valentin Iwanowitsch Dmitrowski.

Er war vom ersten bis zum letzten Tag an der Front. Als der Krieg zu Ende war, nahm er sich als Pflegekinder das kleine tschechische Mädchen Nadja Fischer, dessen Eltern von den Faschisten erschossen worden waren, an. Jetzt wohnt Nadja in der CSSR. Sie kommt aber oft zu ihrem Pflegevater zu Gast. Den beiden haben wir in unserem Museum eine Vitrine gewidmet.

Unser Museum hat drei Abteilungen: „Lenin weilt ewig unter den Lebenden“, „Verteidigung unserer Heimat in Kämpfen“ und „Lenins Name auf unserem Banner“. Aber wir beschränken uns nicht nur auf das Zusammentragen von Materialien über die Veteranen der Partei und zum Lenin Thema. Wir sammeln Informationen über Leute, die heute an der Produktion aktiv tätig sind. Lydia Kotschetowa ist eine bekannte Weberin und Leninordensträgerin. Sie erzählte uns von ihrer Arbeit und lud die Mädchen nach Beendigung der Schule zur Arbeit in ihr Baumwollkombinat ein.

Während der Sommerferien werden einige Gruppen Lenin-Orte besuchen und dort neues Material für unser Museum sammeln können.“

Im Bild: Die letzte Beratung vor den Ferien.

Text und Foto: Alexander Engels



Das war prima!

Das Schuljahr ist bald zu Ende, nur die Übergangsprüfungen sind uns noch geblieben, und dann sind wir Schüler der 7. Klasse. Das verflossene Lehrjahr war sehr günstig.

Bis zur fünften Klasse galten wir als ein undiszipliniertes Kollektiv mit mehreren Zurückgebliebenen. Im Laufe dieses Schuljahres sind wir „vernünftiger“ geworden, wie unsere Lehrer behaupten. Meines Erachtens sind wir einfach älter und dadurch gescheiter geworden. In den Pioniersammlungen und Klassenstunden haben wir mehrmals offen über Disziplin und unseren Leistungsstand gesprochen. Wir wurden uns schließlich einig, daß es weiter so nicht mehr geht und beschlossen, einander im Lernen zu helfen. Und siehe da, es brachte gute Resultate, die Noten im Klassenbuch werden von Tag zu Tag besser. Die Lehrer lobten uns, und das spornte uns noch mehr an.

Und nun stehen wir vor den Prüfungen ganz ohne Zurückgebliebene. Dazu werden alle zugelassen. Für ihre guten Leistungen sind die Bestschüler davon befreit. Diese Erfolge haben wir vor allem den guten Kontakten zueinander zu verdanken.

Lilli WINDER,
Schülerin aus Nowopokrowka

Gebiet Semipalatinsk

Frische Luft, froher Mut

Mir gefällt der Frühling, obwohl es oft regnet und noch recht kalt ist. Die Straßen, Häuser und Büme sind dann naß und dunkel. Aber das geht vorbei, und die Sonne scheint wieder.

Besonders herrlich ist der Frühling Anfang Mai, wenn die ersten Blumen blühen.

Ich liebe auch das Gewitter, wenn es blitzt und donnert. Danach wird es gewöhnlich warm, und alles gedeiht prächtig. Die Luft ist frisch und vom Blumenduft recht würzig.

Natascha BRANDT,
7. Klasse

Rund um den Frühling

Der letzte Frühlingsmonat ist bald vorbei. Das Wetter ist warm, die Quecksilbersäule steigt weit über Null. Die Sonnenstrahlen erwärmen die Erde. Die Stare singen lustig ihre neuen Lieder. Frühmorgens werden die Kühe auf die Weide getrieben. Die Menschen arbeiten fleißig in ihren Gärten. Wir Kinder verbringen viel Zeit auf der Straße, treiben Sport und spielen.

Lene WEBER,
3. Klasse

Gebiet Pawlodar



Mehrere Mittelschulabgänger aus dem Dorf Jalty, Gebiet Kokschetaw, haben unmittelbar in ihrer Schule verschiedene landwirtschaftliche Berufe erlernt. Hier gibt es schon mehrere Jahre eine Schülerproduktionsbrigade, in der die Oberschüler ihre Kenntnisse, die sie im Winter bei erfahrenen Lehrmeistern des Sowchos erworben haben, in der Praxis anwenden.

Im Bild: Der Neulanderschleifer Iwan Switschenko mit den Schulabgängern Woldemar Schröder, Eugen Dörr, Swetlana Sawizkaja, Alexander Gorbatschenko, Alexej Kowal und Bakytshamal Schagirov.

Foto: Wladislaw Cholin

Auf zum Pionierkampf „Drushba“!

130 junge Sportler des Neulandgebiets wetteiferten in Leichtathletik im Zelinograder Stadion „Dynamo“. Hier begannen die Starts des Pioniervierkampfes „Drushba“. Seine Teilnehmer liefen die 60-Meter-Strecke, warfen den Ball, sprangen hoch und liefen zuletzt — die Jungen die 800-Meter-Strecke und die Mädchen — die 500-Meter-Strecke.

Im zweitägigen Wettkampf siegten die Jungen aus der Mittelschule Nr. 9. Die Pionierfreundschaft der Schule Nr. 2 war die zweitbeste. Den dritten Preis gewannen die jungen Sportler aus Jermentau.

Gebietsmeister im Pioniervierkampf wurde Juri Seljuk aus dem Sowchos „Schuiski“. Er besiegte Roman Molodow aus dem Rayon Jermentau um 17 Punkte, der den

2. Platz belegte. Ihm folgte Igor Jassinski aus Zelinograd.

Unter den Mädchenmannschaften taten sich die Sportlerinnen aus der Mittelschule Nr. 110 von Jermentau hervor. Die zweit- und drittplazierten waren die Mädchen aus den Zelinograder Schulen Nr. 30 und Nr. 2.

Natascha Tabakowa aus Jermentau war die erste auf der 60- und der 500-Meter-Strecke. Tanja Kusmina und Olga Titjkowa aus der Schule Nr. 30 von Zelinograd zeigten das zweit- und das drittbeste Resultat.

Die Sieger im Pioniervierkampf des Gebiets werden sich an den Republikwettkämpfen in Semipalatinsk beteiligen.

Peter ALEXANDER

Gebiet Zelinograd

Ich möchte meiner Freundin ähneln

Schon sechs Jahre lernen Lena und ich in einer Klasse und sind dicke Freundinnen geworden. Wir haben sehr verschiedene Charaktere und Lieblingsbeschäftigungen, und dennoch sind wir sehr einig. Lena ist ein hilfsbereiter und herzenguter Mensch. Sie hilft mir gern in Algebra und Geometrie, in denen ich nicht ganz gut stehe.

Bei verschiedenen gesellschaftlichen Aktionen — Altstoffsammeln, Gartenarbeiten und Patenhilfe im Kolchos — sind wir stets zusammen.

Lena versteht es, andere mit ihrem Eifer anzustecken. Sie hat für jedermann ein aufmunterndes

Wort oder einen Scherz bereit. Ich beneide sie darum, wie schnell sie Freundschaft schließt.

Lena treibt Leichtathletik und hat schon einige Urkunden und einen Wimpel für die Erfolge in verschiedenen Wettkämpfen. An Lena habe ich gemerkt, daß der Sport die Menschen einander näherbringt. Sie hat sehr viele Bekannte und Freunde. Ehrlich gesagt, möchte ich Lena ähneln, aber ich bin nun einmal ganz anders.

Tanja KYTSCHAKOWA,

Klasse 6a,
Uschinski-Schule

Taldy-Kurgan

War er denn allein?

Wir haben die Skizze „Schlau, oder...?“ von Gulja Kaderkowa gelesen und lange darüber diskutiert. Wäre Oleg Just ehrlich gewesen, hätte er seine Klasse über Großvaters Altpapierhaufen von Anfang an informiert. Denn das war ja gerade die Ursache für diese Auseinandersetzung in der Gruppe.

Oleg hat eigennützig gehandelt. Aber hier gibt es ein Häkchen: Oleg war ja nicht allein, in der Brigade gab es ja noch vier Pioniere.

Hatten sie Angst vor Arbeit? Oder logen sie zusammen mit Oleg bewußt, weil ihnen der erste Preis winkte? Sie sollten doch nicht so leichtsinnig handeln, denn Preise gewinnt man durch Fleiß.

Lilli, Lene und Valeri HOLZ
Gebiet Aktjubinsk

Miki sorgt für Brieffreunde



Olga hat die 9. Klasse beendet. Sie sammelt Briefmarken, interessiert sich für Sport und moderne Musik. Sie würde sich über Brieffreundschaft mit einem Altersgenossen mit ähnlichen Hobbys sehr freuen.

Sieohnt:
470038 Karaganda,
ul. Sеченова, 10, кв. 1.
Olga JANZER

Zum Kichern

Katja starrt ihre Erzieherin lang an.

„Was hast du, Kleine?“ fragt jene freundlich.

„Wollen wir heute Grashüpfer spielen?“

„Warum denn?“

„Na, Sie haben ja schon die Augen grün bemalt!“

„Shenja, wir fahren nun nach Sotschi, und du bleibst bei Oma“, erklärt der Vater seinem kleinen Sohn.

„Ist Sotschi ein großes Warenhaus?“

„Warum denn?“

„Mutti hat doch Warenhäuser so gern, und weil sie sich sehr freut, dachte ich, ihr fährt ins Warenhaus.“

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialist Kasachstan“

Noch ein Jahr, aber dann...

Ich machte mir schon Gedanken über meinen künftigen Beruf. Während der Betriebsexkursionen schaute ich mir die Arbeit verschiedener Fachleute an. Aber kein einziges Mal gefiel mir ein Beruf so, daß ich sagen möchte: „Den erlernst du!“ Das machte mir Sorgen — war ich denn ein Nicht-

nutz oder ein Faulpelz?...

Ich spielte mit meinen jüngeren Geschwistern und mit denen meiner Freundin Katja Sommer. Katjas Bruder, der ein Heulpetter ist, wird immer ruhig, wenn er mich sieht. Eines Tages beobachtete mich Katja lange, als ich mit ihrem Brüderchen spielte, und sagte:

„Ali, du mußt Kindererzieherin oder Lehrerin werden.“ Ich guckte sie ganz verdutzt an. Aber nachher dachte ich lange darüber nach, ging auch in den Kindergarten und zu den Oktoberkindern. Ich kann ihnen stundenlang Märchen erzählen, vorlesen. Sie gehorchen mir und erfüllen meine Anordnungen. „Soll das wirklich dein Beruf sein?“ fragte ich mich wohl -zigmal. Ich liebe Kinder und habe

sehr viel Geduld mit ihnen. Warum sollte es nicht mein Beruf sein?

Katja will auch Lehrerin werden, das hat sie schon immer gewollt. Nun haben wir uns vorgenommen, nach der Achtklassenschule die Uralsker Pädagogische Fachschule zu beziehen.

Alwine KÖNIG

Gebiet Uralsk

Die klugen Ameisen und das Waldradio

Am Waldessaum, unweit eines Baches, lebte lange Jahre eine Ameisenfamilie, nützlich und fleißig wie ihr ganzes Völkchen. Die einen schleppten von überallher Nahrung in die Vorratskammer, die anderen führten den Haushalt, wieder andere waren mit Bauarbeiten beschäftigt.

Eines Abends, als die ganze große Familie beim Abendbrot saß, meinte der Ameisenvater: „Meine Lieben, ich dachte erst, die Gefahr wird um uns einen Bogen machen. Aber wir müssen doch unseren Wohnort wechseln. Je schneller, desto besser... Es wird eine große Überschwemmung geben... Morgen früh brechen wir auf.“

„Wie ein Hauch, wehte. Im Osten erhob sich die rote Kugel am grauen Himmelszelt. Die Ameisenfamilie belud sich mit ihrem Hab und Gut und schlug den Weg zum Wald ein.“

Als erste bemerkte Frau Elster die Übersiedlung. „Na, was gibts?“ fragte sie den Ameisenvater. „Überschwemmung“, antwortete dieser kurz. Frau Elster befehlte sich, diese Nachricht sofort im ganzen Umkreis zu verbreiten.

Als sie an den Graben kam, wo die Hasenfamilie wohnte, mußte sie lange rufen, bis der Vater Langohr mit verschlafnem Gesicht in der Haustür erschien.

„Was hast du, Klatschbase, wieder auf deiner langen Zunge?“ fragte er mürrisch.

In einem Atemzug schilderte die Elster das Vorhaben der Ameisen, warnte vor der Gefahr und begab sich in den Wald.

„Soweit meine Erinnerungen zurückreichen, wohnten schon meine Ahnen an diesem Abhang“, brummte der Hase vor sich hin und kratzte sich hinter dem Ohr. „Ah! Mögen die Ameisen übersiedeln! Wenn nötig, werden uns unsere flinken Beine retten.“ Er gähnte und verschwand hinter der Tür.

Doch kaum hatte sich die feurige Kugel vom Horizont gelöst, kroch schon eine Wolke — aschgrauschwarz — ihr hinterher und verschlang den roten Ball.“

Das schwarze Ungeheuer stieg höher und höher, wurde breiter und

breiter. Ein reißender Wind rüttelte und bog die Bäume. Der Wald ächzte und stöhnte. Alles Lebende verkroch sich.

Blitzpfeile kreuzten den Himmel. Die ersten Regentropfen, kalt und schwer, klatschten auf die Erde.

Doch das war erst das Vorspiel. Eine zweite Wolke färbte den Himmel noch schwärzer. Es wurde Nacht. Ein Sturm peitschte die Äste. Das Wasser floß in Strömen.

Der Bach trat über die Ufer, verschlang die Hasenwohnung. Von Todesangst ergriffen, sprang die Familie hastig aus ihrem Bau und wurde sofort von den Wassermassen mitgerissen. Der Hasenvater prallte gegen einen knorrigen Espenbaum, wirbelte zweimal um die eigene Achse, ein schwimmender Stamm versetzte ihm einen heftigen Stoß... Mit letzter Kraft konnte sich Langohr setzen.

Das Unwetter dauerte lange. Erst am Nachmittag fielen die ersten Sonnenstrahlen auf die dampfende Erde. Der Wind vertrieb die letzten Wolken vom Himmel. Über dem Bach hing der Regenbogen und trank das überflüssige Naß. Wasserperlen hingen an den Blättern, sie schimmerten wie winzige Glühlampchen. Hoch am blauen Himmel sang eine Lerche. Alles lag wieder in Licht und Farbe.

Da kam auch schon die Elster angefliegen und unternahm einen Rundflug. Plötzlich schrie sie entsetzt auf — war keine Spur von der Hasenwohnung geblieben.

Als der verunglückte Hasenvater die Elster erblickte, dachte er bei sich: Ich hätte doch auf ihre Warnung hören sollen. Auch wenn wir sie Waldradio schimpfen.

Willi LOCHMANN

Unsere Anschrift:
Kasachskaja SSSR, 473027, г. Целиноград,
Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-40, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-75-50, Abteilungen: Propaganda Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Buchhaltung — 2-79-81.

KORRESPONDENTENBÜROS
Dshambul, Tel. 5-19-02
Karaganda, Tel. 54-07-67
Petropawlowsk, Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит еженедельно кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана
УН 00806